

Struktur in der Datenlandschaft

Die FAW GmbH in Hagenberg arbeitet im Bereich „Data Governance“

Klaus Lackner

Mit der wachsenden Bedeutung der Informationstechnologie (IT) für betriebliche Abläufe bilden IT- und Prozessfehler auch ein erhebliches Risiko für Unternehmen. Überraschenderweise können jedoch nur wenige genau diese Risiken quantifizieren. Der allgemeine Trend, Daten an jeder Ecke zu sammeln, verstärkt das Problem. Für Unternehmen wird immer schwieriger, die enormen Datenmengen, die sich in den verschiedenen Unternehmensbereichen befinden, zu verwalten und zu kontrollieren. Die dazugehörigen Daten werden in zig Datenbanken gespeichert.

Infolgedessen schützen viele Unternehmen alle Informationen gleichermaßen. So ist beispielsweise denkbar, dass eine Bank Daten von geringer Qualität verhältnismäßig aufwändig schützt, während hochwertige Daten, wie Details über Kundenkonten, die mehr Schutz brauchen, hinreichend geschützt werden. In vielen Fällen wissen Unternehmen nicht, wie sie ihre Data Governance, also die zielgerichtete Verwaltung von Daten, aufbauen sollen, welche Teams zu beteiligen sind und welche Struk-

turierung für eine wirksame Data Governance erforderlich ist.

In diesem Bereich hat die im Softwarepark Hagenberg beheimatete FAW GmbH in Know-how sammeln können. „Wir haben in unseren Projekten unter anderem mit dem Wissenschaftsministerium sowie großen österreichischen Industrieunternehmen bemerkt, dass immer mehr Dateninseln in Behörden und Unternehmen aufgebaut werden“, so Martin Schumacher, Experte für Data Governance bei FAW. „Manager bekommen Berichte, in denen gleiche Kennzahlen unterschiedliche Werte liefern, nur weil sie aus unterschiedlichen Systemen stammen.“

Deshalb müssen Manager eines Unternehmens den „Single Point of Truth“ finden, um überhaupt auf eine gemeinsame Datenbasis zu kommen. Oft wird dieses Problem im Rahmen eines Projektes rund um die Einführung einer serviceorientierten Software-Architektur erkannt, da plötzlich nicht mehr die Applikationen sondern Geschäftsprozesse im Mittelpunkt stehen. Schumacher: „In einer österreichischen Universität mündete das Finden des Single Point of

Truth sogar in einem eigenen Projekt, um zwischen den Instituten gemeinsame Parameter zu finden, über die kommuniziert werden kann.“ Ein Mitarbeiter muss gefunden werden muss, welche die „Datenhoheiten“ in Unternehmen ausfindig machen und verwalten muss. „Dabei geht es um empfindliche Machtgefüge, die nicht ins Schwanken geraten sollen. Ansonsten werden diese in komplizierte, nicht mehr verwaltbare Regeln verpackt“, so Schumacher. Vielmehr sei eine offene Kommunikation das Ziel.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde im Rahmen der Projekte der FAW eine Vorgehensweise entwickelt, um eine solche organisatorische Herausforderung zu meistern. Zuerst wird ein interner Mitarbeiter des betroffenen Unternehmens geschult, der die zeitintensiven Erhebungen durchführt. Danach wird die Qualität der Erhebungen geprüft und gemeinsam ein Data-Governance-Konzept erstellt und durchgeführt.

Das Endergebnis ist eine Datenlandschaft, die ein unternehmensweites Datenmodell darstellt, worauf alle zukünftigen Prozesse im Unternehmen aufsetzen.